



Die versammelte Ortsgruppe der NSDAP beim Roßweiner Schützenfest 1938 auf dem Marktplatz – leider sind keine Namen zuzuordnen. Das Bild stammt aus einem kurzen Stummfilm, der sich im Privatbesitz befindet. Dieser Film stand Sophie Spitzner für Recherchearbeiten zur Verfügung.

Braunes Haus stand in Weinbergstraße

DAZ-Serie über Ergebnisse aus zwei Jahren Forschung zu Roßwein von 1938 bis 1950

Roßwein. Seit gut zwei Jahren ist Helgard Preußer als Bürgerarbeiterin für die Stadt damit beschäftigt, Roßweins Geschichte der Jahre 1938 bis 1950 aufzuarbeiten. Hilfe bekam sie dafür von Professor Matthias Pfüller von der Hochschule Mittweida sowie seiner Master-Studentin Sophie Spitzner, die zum Thema Kriegswirtschaft im Muldental geforscht hat. In einer dreiteiligen Serie stellt die DAZ die bisherigen Ergebnisse aus der Arbeit des Trios vor. Teil 1 befasst sich heute mit der NSDAP in Roßwein. Es folgen Artikel zu den Zwangsarbeitern sowie den Flüchtlingen nach 1945.

Ihren Anfang nahm die Aufarbeitung historischer schwieriger Roßweiner Jahre mit einem organisatorischen Problem: „Immer wieder kamen Anfragen von außerhalb nach dieser Zeit, die dann bei der Kulturbbeauftragten Ines Lammay auf dem Tisch gelandet sind“, erinnert sich Helgard Preußer. So beantragt Lammay eine Bürgerarbeitsstelle, die Preußer im Januar 2012 antritt. „Das Ziel war es, die Stadtrundgänge durch Roßwein und Döbeln aufzuwerten. Inzwischen haben wir

aber viel mehr als das. Über 30 Zeitzeugen sind zu Interviews erschienen“, freut sich Professor Matthias Pfüller. Er lehrt an der Fakultät Soziale Arbeit in Roßwein und forscht mit seinen Studenten an der Heimatgeschichte. Eine von ihnen ist Sophie Spitzner. Sie hat sechs Jahre in Roßwein studiert und ihre Master-Arbeit zum Thema „Rüstungsindustrie und Kriegswirtschaft im Muldental“ verfasst.

„Wir hatten die Nase voll davon, was die Rechten in ihrer Propaganda verbreiten, dass damals alles gut war und die Volksgemeinschaft etwas Großes leisten kann“, erklärt Pfüller die Motivation des Trios. Die Frage danach, wie sich der Nationalsozialismus in der Stadt ausgedrückt hat, soll in verständlichem Bildungsmaterial ausgedrückt werden. Im Mittelpunkt



Foto: Sebastian Fink

Helgard Preußer



Foto: Privat

Sophie Spitzner



Foto: Wolfgang Sens

Matthias Pfüller

ROSSWEIN IN DER NS-ZEIT TEIL 1 – NSDAP

stehen die Parteiorganisation der NSDAP, die Lage in den Betrieben und die späteren Flüchtlingsströme.

Mit einem sechsteiligen Fragenkatalog beginnt Helgard Preußer 2012, mit den Roßweinern zu reden. Sie stammt aus der Stadt, wird von den Alteingesessenen akzeptiert und ist der Türöffner zu wertvollen Erinnerungen. „Ich kenne viele Leute und da fragt man eben, ob man mit Mutter oder Oma reden kann“, sagt sie.

Und das fördert Erstaunliches zutage. „Eine der ersten Fragen lautete: Wo war

die NSDAP eigentlich?“, sagt Pfüller. Nach übereinstimmenden Zeugenaussagen sei das Hotel Stadt Leipzig, das noch heute in der Döbelner Straße betrieben wird, damals das Parteilokal der Mitglieder gewesen. „Außerdem gab es schon ab 1930 ein so genanntes ‚Braunes Haus‘ in der Oberen Weinbergstraße in der späteren Schuhfabrik Heller“, berichtet Pfüller weiter. Wie stark die Ortsgruppe in Roßwein war, sei heute nicht mehr genau zu benennen, sagt der Hochschullehrer. Auch Gerüchte über eine Station der Feldjäger im Wolfstal seien noch nicht bestätigt worden. Dafür ist man im Besitz eines Kurzfilms, der ein Schützenfest von 1938 zeige, bei dem örtliche Parteifunktionäre auf dem Marktplatz eine Kinderwagenparade besuchten – ein kleiner Schatz, leider undokumentiert ohne Namen der Verantwortlichen.

Dennoch sind die drei optimistisch, bis zum Ende von Preußers Dienstzeit im August, einen historischen Stadtplan von Roßwein anbieten zu können. „Es soll eine Dokumentation geben, die vorzeigbar ist. Man soll sehen können, was in welcher Straße passiert ist“, sagt Tümmeler.

Sebastian Fink